

Zwischen Krieg und Freundschaft

Neue Ausstellung über baden-württembergisch-französische Geschichte

„Kundgebung der badisch-elsässischen Bürgerinitiativen an der Rheinbrücke bei Sasbach“: Geografie-Kenner wissen beim Blick auf das Plakat der neuen Ausstellung im Turenne-Museum sofort, dass besagte Brücke bei Sasbach am Kaiserstuhl über den Rhein ins Elsass führt und 1979 Schauplatz großer Proteste war. Auf dem heute wieder aktuellen Plakat ist der Rhein als Baum stilisiert, auf dessen rechter Seite „blüht“ die Forderung „Fessenheim stilllegen“ und auf der linken „Vier Tage Platzbesetzung in Wyhl“.

„Kämpft für das Leben – Combat pour la vie“ steht in der Mitte des Plakatbaumes, der zum badisch-elsässischen Bürgerprotest gegen die Atomkraftwerke aufruft und ein Beleg für die „Beziehungsgeschichten“ von Baden, Württemberg und Frankreich ist. Zu diesem Thema hat das Haus der Geschichte Baden-Württemberg in Kooperation mit der Gemeinde eine Ausstellung eröffnet, die bis Oktober zu sehen ist und die wechselvolle Geschichte der „Dreierbeziehung“ skizziert. „Das Turenne-Museum will ein Ort der deutsch-französischen Begegnung sein“, so Bürgermeister Wolfgang Reinholz, als er Sebastian Dörfler vom Haus der Geschichte Baden-Württemberg und viele Besucher begrüßte. Auch Reinholz

die Nachfolgerin von Susanne Bergmann als Sachbearbeiterin Museen und Kultur, Beate Brutschin vor.

Die kleine, aber feine Ausstellung zeigt an exemplarischen Exponaten die Beziehung von Baden und Württemberg zu Frankreich, die sich nicht in der „angeblichen Erbfeindschaft“ mit Gewalt und Krieg erschöpfe, so Sebastian Dörfler. So gehe die Ausstellung darauf ein, dass Baden und Württemberg zu Beginn des 19. Jahrhunderts Verbündete Frankreichs waren und 1805 mit Napoleon ein Bündnis schlossen. Baden übernahm gar das französische Gesetzbuch, den „Code Napoléon“, der am 1. Januar 1810 in Kraft trat und als Original exemplar zu sehen ist. Das Bündnis hatte auch eine leidvolle Seite, denn bei Napoleons

Russlandfeldzug 1812 blieben 7 000 Badener und 15 000 Württemberger im Feld. Beim deutsch-französischen Krieg 1870/71 gab es von Kehl aus für Straßburg ein „traumatisches Erlebnis“, als die Stadt beschossen wurde. Es kam zum Gegenschlag und Kehl wurde als einzige deutsche Stadt schwer zerstört, was Sebastian Dörfler an Bildern belegte. Die Ausstellung zeigt auch einen Granatsplitter, der 1918 den badischen Soldaten Wilhelm Glenz tödlich traf. Kameraden schickten seiner Witwe den Splitter, die daraus einen Anhänger machte und um den Hals trug.

Wenige Jahrzehnte später dokumentierte der Soldat Wilhelm Kapp den Frankreichfeldzug von 1940 auf einer Landkarte, gegenüber klebte er rassistische Bilder ein. Zu sehen sind französische Kolonialsoldaten, die die französischen Werte von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit verunglimpfen und nach der deutschen Propaganda „vernegern“. Schon im 19. Jahrhundert bestanden enge wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Nachbarn, worauf ein Werbeschild der Firma Hutchinson hinweist, die 1853 in Paris gegründet wurde und 1856 eine Filiale in Mannheim errichtete. Nach 1945 wurde an diese positiven Traditionen angeknüpft.



AUSSTELLUNG ERÖFFNET: Wolfgang Reinholz, Beate Brutschin, Sebastian Dörfler und Susanne Bergmann (von links). Foto: sp